

IV. Lateinischer Lektüreunterricht

1. Ziele und Formen

Literatur spiegelt eine Weltwirklichkeit im sprachlichen Modell. Diese Wirklichkeit wird innerhalb eines literarischen Werkes übersichtlich in Bezugfelder gestellt, handhabbar und für Beziehungstiftungen des Lesers geöffnet. Es kann sich dabei um eine Weltwirklichkeit handeln, die mit der des Lesers ähnlich ist (weitgehende Isomorphie), oder um eine, die von ihr in großen Teilen abweicht (weitgehende Allomorphie). In beiden Fällen erfährt der Leser durch die Auseinandersetzung mit dem Werk, wie gezeigt (I 1.2, 2.5), eine Klärung seiner eigenen Situation und wird frei für neue Ansichten. Ebenso kann er Vorstellungen von anderen Lebensformen kennenlernen, was bis zur ‚Antizipation eines besseren Lebens‘ führen kann. Aus allen Möglichkeiten ergeben sich eine Weite des Denkens, eine kritische Haltung gegenüber manipulativ verengten Vorstellungen, eine Distanzierung gegenüber der eigenen Person und dem eigenen Denken und eine Freisetzung kreativer Impulse. Die Art der Auseinandersetzung mit Texten und die dabei gewonnenen Einblicke in fremdes und eigenes Denken und in deren Bedingungen verstärken die vorher genannten Wirkungen, verschaffen ein kritisches Inventarium und führen durch die immer neuen Möglichkeiten der Anlagerung eigener Gedanken an den Textinhalt zur Möglichkeit einer Identitätsfindung aus den Verstrickungen der Fremdbestimmung heraus.

Lateinische Prosa und Dichtung bieten dabei einige Vorteile gegenüber anderen Literaturen: (a) die mit dem Übersetzen und seiner Methodik verbundenen Wirkungen (vgl. II 5 und 9); (b) die mit dem Interpretieren und seiner Methodik verbundenen Wirkungen (vgl. I 4), (c) die Kombination der Einführung in ein teilweise kontrastives Sprachsystem mit der Einführung in ein teilweise kontrastives Denk- und Verhaltenssystem; (d) die Verbindung von hohem, artistischem Sprachniveau, das auf den Möglichkeiten des lateinischen Satzbaus und der lateinischen Wortstellung beruht, mit meist anschaulichen In-

sind, und für das schriftliche Abitur einen Autor (z. B. Cicero) nennt, auf den innerhalb der Studienstufe vorbereitet werden soll.

Die Anzahl der Texte, die einem Thema zugeordnet werden, richtet sich nach der Art des Themas, das wiederum vom Alter und von den Kenntnissen der Schüler abhängt. Man könnte die folgenden sieben Lektüreformen während des Lateinunterrichts unterscheiden, die sich bisweilen teilweise decken: (1) Lehrbuchlektüre. (2) Lehrbuchbegleitende Lektüre. (3) Überganglektüre. (4) Anfangslektüre. (5) Thematische Autorenlektüre als Hauptlektüre auf der Sekundarstufe I. (6) Lektüre kürzerer Texteinheiten zwischen den Hauptlektüren und am Ende der Sekundarstufe I. (7) Thematische Lektüre auf der Sekundarstufe II und der Studienstufe. Die Lektüreformen werden im folgenden besprochen.

3. Lehrbuchlektüre

Texterschließungsfähigkeit läßt sich nur an Texten erarbeiten. Auch der Grammatikunterricht oder besser die Grammatikphase des Lateinunterrichts muß Textunterricht sein. Die Notwendigkeit ausführlicher Erarbeitung grammatischer, pragmatischer und semantischer Kenntnisse und Fähigkeiten bestimmt Inhalte und Gestaltung der Texte. Sie führen vorwiegend in römische Geschichte und römisches Leben ein, sollen aber vielerlei Textsorten darstellen und Diskussionspunkte enthalten. Da die grammatische Arbeit ihre Ansprüche stellt, ist die Thematik nicht von zu großer Schwierigkeit, die Texte bleiben überschaubar, einem Thema sind wenige Texte innerhalb einer Lektion oder über das Lehrbuch verteilt zugeordnet. (Vgl. im ganzen oben III 2).

4. Lehrbuchbegleitende Lektüre

Lehrbuchbegleitende Lektüre ist dann notwendig, wenn das benutzte Lehrbuch vorwiegend mit Einzelsätzen arbeitet, zu wenige, zu kurze oder zu sehr nach deutschen Satzbauprinzipien formulierte Texte enthält und das Schwergewicht zu sehr auf die Morphologie legt. Als lehr-

Burana; (4) die Cena Trimalchionis des Petron; (5) eine Vulgataauswahl; (6) Hrotsvith von Gandersheim, ‚Dulcitius‘; (7) das Thema ‚Gladiatorenspiele‘; (8) Inschriften; (9) lokal- und landesgeschichtlich oder für die Geschichte der jeweiligen Schule wichtige oder wirksame Texte in Auswahl (in Rheinland-Pfalz z. B. Rabanus Maurus, in Schleswig-Holstein z. B. die Slawenchronik Helmolds von Bosau); (10) die lateinischen Asterixversionen, die aber aufgrund ihres Anspielungsreichtums ein hohes Anspruchsniveau haben.

9. Thematische Lektüre auf der Studienstufe oder der Sekundarstufe II.

Differenzierung von Grund- und Leistungsfach

„Die gymnasiale Oberstufe soll für alle Schüler eine gemeinsame Grundbildung gewährleisten und der Vertiefung in individuellen Schwerpunktbereichen Raum geben.“ Dieses Ziel der gymnasialen Oberstufe entspricht den „Vereinbarungen zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II“ der Ständigen Konferenz der Kultusminister vom 7. 7. 1972. Sie hatte die Neuorganisation der gymnasialen Oberstufe nach dem Kurssystem zur Folge. „Der Unterricht wird in einem System von Grund- und Leistungskursen erteilt. Die Kurse dauern jeweils ein halbes Jahr. Sie sind themenbestimmt und Fächern zugeordnet.“ „Die Kurse sind in der Regel Jahrgangsstufen zugeordnet. Sie können auch jahrgangsübergreifend sein.“²⁰ In einigen Ländern ist die einmal getroffene Wahl der Fächer verbindlich und nur einmal eine Umwahlmöglichkeit vorgesehen, in anderen Ländern muß der Schüler nur die Leistungsfächer festlegen, während er bei den Grundfächern öfter die Möglichkeit der Umwahl hat; in manchen Ländern ist der Schüler in der Wahl noch freier, solange er nur bestimmte Bedingungen für die Gesamtqualifikation erfüllt. Die Kombination von Grund- und Leistungskursen muß nach einem bestimmten Schlüssel das sprachlich-literarische, das gesellschaftswissenschaftliche und das mathematisch-naturwissenschaftliche Aufgabenfeld abdecken. Latein ist dem sprachlich-literarischen Aufgabenfeld zugeordnet.

Die Definitionen zu Wesen und Inhalten von Leistungs- und Grundfächern richten sich nach Bemerkungen in der Vereinbarung der Ständi-

10. Elemente einer Lektürestunde und ihre mögliche Kombination

Es lassen sich die folgenden wichtigen Elemente einer Lektürestunde denken:

(1) *Überprüfung der Hausaufgabe*: Für die Überprüfung der Hausaufgabe können ähnliche Regeln wie im Grammatikunterricht gelten (vgl. III 9.1.1, 9.2), soweit sich die Hausaufgaben vergleichen lassen: Übersetzen, Lesen, Vokabelüberprüfung, Grammatikwiederholung, Präparation. Für andere Formen ergeben sich die Überprüfungsformen von selbst. Der Vortrag von Referaten und Ausarbeitungen sollte wenig unterbrochen werden, die Hörer müßten in der Kunst des Notierens, Protokollierens und Diskutierens geübt werden. Die Hausaufgabe kann im Unterricht in veränderter Form abgehört und überprüft werden; z. B. kann statt der Übersetzung eine graphische Darstellung eines Satzes, eine Inhaltsangabe oder eine Gliederung unter bestimmten Gesichtspunkten gefordert werden.

(2) *Hinführung zum Thema der Stunde*: Die Hinführung zum Thema der Stunde („Einstieg“) ergibt sich durch Herausarbeitung bestimmter zu erforschender Teilbereiche des übergeordneten Themas oder durch Spannungsfragen, am besten indem sie sich aus dem vorhergehenden Text ergeben.

(3) *Erschließung des neuen Textes* (vgl. II 4.1). Zu den Medien vgl. III 11 und V 2.

(4) *Übersetzen des neuen Textes* (vgl. II 4.2).

(5) *Interpretation des Textes* durch Gliederung, Beschreibung der semantischen Kohärenz, Übersetzungskommentar, philologisch-historische Interpretation oder andere Interpretationstypen (vgl. I 1.2).

(6) *Vergleich des Textes mit Zweitstellen* (Zusatztexten)

(7) *Feststellung des Beitrags*, den der Text zum Thema der Reihe liefert (mit entsprechenden Arbeitsaufträgen, vgl. I 2.13).

(8) *Zusammenfassung der Unterrichtsergebnisse*, möglichst von einem Schüler.

(9) *Lesen des Textes* (vgl. II 7).

(10) *Stellung der Hausaufgabe*: Die Hausaufgabe ist wiederholend (Teile der Unterrichtsarbeit werden wiederholt, z. B. die Übersetzung oder die Interpretation), übend (Wiederholung oder Anwendung von Kenntnissen und Fähigkeiten an neuen Gegenständen), vertiefend (Verfolgung eines Teilaspekts der Stunde in eigener Kompetenz des

11.6 Zuordnung der Methoden, Medien und Lernerfolgskontrollen zu den einzelnen Phasen

Eine explizite Zuordnung der Methoden, Medien und Lernerfolgskontrollen erfolgt in der Regel nur bei Lehrplanentwürfen, Handreichungen oder ähnlichen Veröffentlichungen, außerdem bei Stundenentwürfen. Eine Musterung möglicher Methoden und Medien und eine Überlegung zur angemessenen Lernerfolgskontrolle können aber auch den Unterricht des professionellen Lehrers zu einem noch mehr zielgerichteten Verlauf und zu einem rechtzeitigen und abgerundeten Abschluss verhelfen bzw. Stundenausfälle, begründete und sinnvolle Verzögerungen durch spontane Einschübe, durch Besprechung von Fragen und durch Ausweitung besonders interessierender Teilbereiche wieder wettmachen oder nachträglich durch Methodenwechsel wieder auszugleichen helfen. Es lassen sich nämlich verschiedene Methoden bei der Erarbeitung der einzelnen Texte und der Ziele der einzelnen Kursphasen denken und in Abhängigkeit von Kursart, Kursphase und noch zur Verfügung stehender Zeit aussuchen und anwenden.

11.7 Ankündigung des Themas

Diese Etappe ist nur dort besonderen Regeln unterworfen, wo jedes Semester neue Wahlmöglichkeiten bestehen und entsprechende Anhänge oder Programmhefte veröffentlicht werden. Die Kursankündigung enthält dann: Thema, Schilderung des Themas, der Texte und des Kursverlaufs (Autoren und Phasen), Angabe der Arbeitsformen und der Arbeitsmittel, der Eingangsvoraussetzungen und der erreichbaren Qualifikationen. Ansonsten ist die Ankündigung eines Themas vor der Wahl der Grund- und Leistungsfächer und innerhalb der bestehenden Kurse sinnvoll. Wenn die Schüler überdies zu Beginn der Arbeit einen ausführlichen Überblick über den Kursverlauf vorgelegt bekommen (in der Textausgabe oder in hektographierter Form), kann dies auch optisch den Sinnbezug der einzelnen Phasen verdeutlichen.